

# Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 39

11/2003

## Die große Prozession

### Ein verlassener Bildstock

Der Soestweg an der östlichen Grenze der Mülheimer Feldmark ist neben dem Haarweg wohl der älteste Fuhr- und Überlandweg unseres Kirchspiels. Am Sennhof Schulte-Kroll biegt er von der alten Möhnestraße nach Norden ab, um nach ein paar hundert Metern in nordwestlicher Richtung den Hang der Haar hinaufzusteigen. An der Abbiegung geht ein anderer Weg nach Norden weiter, auf dem man früher mit Mehlsäcken bepackte Esel hinaufziehen sah, es ist der Uelder Mühlenweg. Auf der Westseite des Soestweges, etwas unterhalb dieser Weggabelung, steht auf einem künstlich erhöhten Grashügel ein verwittertes Heiligenhäuschen aus grünlichem Sandstein. Diesem zur Seite erhebt sich eine mächtige Linde mit dickem Stamm und weit ausladender prächtiger Krone. Sie ist mindestens so alt wie der Bildstock, den man um 1700 errichtete, gerade zu der Zeit als man auch die Pfarrkirche St. Margaretha plante und erbaute. Dass die Menschen eine Linde, den heiligen Baum der alten Deutschen, neben dieses kleine Heiligtum pflanzten ist nicht weiter verwunderlich. Von den Kreuzen und Bildstöcken, die bei Prozessionen des Kirchspiels als Station dienen oder dienten, stehen die meisten im Schatten von Linden. (Storksfeld, Rotes Kreuz, Margarethenweg, Hammerberg) Auch zu diesem Bildstock mit seiner Linde zogen einst die Prozessionen. Als die Belecker mit ihrer großen Pfingstprozession noch ihre ganze Feldmark umgingen, war dieses Heiligenhäuschen im Westen ihre erste Station. Die Pflege und Herrichtung lag seit Alters her in den Händen der Familie Rüter (Kaup) vom Sennhof Oligmann. Die heute 94 jährige Frau Helma Sprenger, geb. Rüter, kann sich noch heute gut daran erinnern, wie sie als Kind geholfen hat, das Heiligenhäuschen für die Aufnahme des Allerheiligsten mit Blumen, Kerzen und Fähnchen zu schmücken. Ihr Vater musste jedes Jahr neu einen Steg über den Graben legen und die Stufen am Hang ausbessern, über die der Priester mit der Monstranz hinaufschreiten würde. Als diese Belecker Prozessionstradition 1966 aufgegeben wurde, begannen Bildstock und Linde zu verwaisen. Kräuter und Gebüsch eroberten Treppe und andere Bereiche, und oben zu dem Platz verlor sich bald kaum noch ein Mensch. Der Bildstock mit seiner leeren Höhlung bot zuletzt nur noch einen traurigen Anblick. Das eiserne Gitter mit dem eingeflochtenen Zeichen IHS war in den 1970er Jahren mit Gewalt herausgerissen worden. Die Schrift auf der Kartusche darunter war im Laufe der Jahre ganz unleserlich geworden.



**Bildstock an den Sennhöfen**  
(Radierung von Willi Eickhoff)

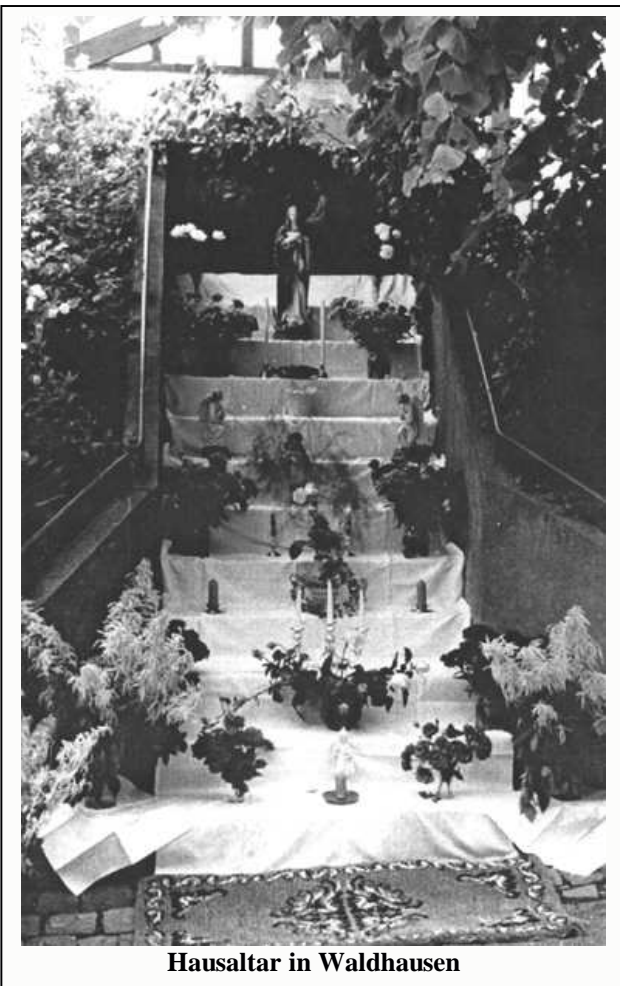
Wie ganz anders mag es um dieses kleine barocke Bauwerk bestellt gewesen sein, als man es mit Segmentgiebel und girlandenumrankter Schrifttafel vor 300 Jahren errichtete? Aber seine Stifter und den Anlass seiner Errichtung kennt man nicht. Möglicherweise errichteten die Menschen den Bildstock damals genau zu dem Zweck, dem er zuletzt noch gedient hat, nämlich eine Station für Prozessionen zu sein. Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, dass die Belecker

ihn stifteten, denn der längliche Hügel auf dem er steht und der vielleicht sogar Teil einer Landwehr war, gehört zur Mülheimer Flur. Das Mülheimer Kirchspiel hatte selbst Grund, hier eine Station zu besitzen, denn seine große Feldprozession führte ebenfalls an den Sennhöfen vorbei.

### Die Geschichte der großen Prozession

Seit wann und aus welchem Anlass die Menschen unserer Dörfer mit dieser Prozession gegangen sind, liegt im Dunkeln. In den Jahren nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges könnte ihr Ursprung liegen, vielleicht ist sie noch viel älter. Der frühere Altenrüthener Pastor H. Kühle hat in seinem Buch „Bilder aus der Geschichte des Kirchspiels Altenrüthen“ über eine ähnliche Feldprozession im Rüthener Land geschrieben. Er führt ihre Wurzeln auf Gebräuche unserer heidnischen Vorfahren zurück. Die sächsischen Stämme, die ja auch in unserer Gegend siedelten, zogen auf einem Frühlingsfest um die ganze Gemarkung ihres Bezirkes herum. Dabei führten sie zum Segen für ihre Felder Götterbilder oder deren Symbole mit. Die Kirche hat viele dieser den Menschen vertrauten und liebgewordenen Bräuche erhalten, wenn auch mit christlichen Inhalten gefüllt. So wurden aus den heidnischen Grenzumgängen weitläufige Prozessionen an den Grenzen des Kirchspiels entlang. An die Stelle der Götterbilder traten vielerorts die Kirchenpatrone, daher hießen diese Umgänge auch Hilligentrachten. Solche christlichen „Grenzbegehungen“ gab es in unserer nächsten Nachbarschaft nicht nur, wie schon erwähnt, in Belecke und Altenrüthen, sondern auch bei unseren westlichen Nachbarn in Allagen. Die Johannesprozession dort berührte von der Kirche aus mit Nieder- und Oberbergheim, Haarhöfen und Westendorf alle besiedelten Bereiche.

Und auch unsere große Prozession war eine Art christlicher Schnadgang. Als 1856 auf dem Storkshof in Echelnpöten der neue Besitzer die Kapelle abbrechen ließ, beschwerte sich der Mülheimer Pfarrer Becker u.a., weil in dieser bis 1820 bei der großen Prozession immer die Frühmesse gelesen worden sei.



Hausaltar in Waldhausen

Diese Prozession schlug also früher zuerst den Bogen in westlicher Richtung auf Echelnpöten zu und zog dann wahrscheinlich an Bolten Hof vorbei auf Waldhausen zu. Von dort über Taubeneiche, den Hart- und Soestweg erreichte sie die 4. Station an den Sennhöfen. Diese 4 Höfe, seit Alters her zu Mülheim gehörend, durften bei einer solchen Begehung natürlich nicht ausgelassen werden. Bis in das 20. Jahrhundert hinein ist die Prozession zu den Sennhöfen gezogen. So erhielt das Heiligenhäuschen dort zweimal im Jahr höchsten Besuch und festlichen Glanz.

Diese Mülheimer Tradition brach 1918 ab, als Pfarrer Reineke am Peter und Paulstag (29.6.) verkündete, dass die Maria-Heimsuchungsprozession nunmehr die kürzere Strecke über den Margarethenweg nehmen würde. Der Bildstock am Margarethenweg (von 1724) würde die 4. Station vom Sennhof ersetzen. Aber schon 1920 lud Pastor Reineke die Mülheimer Katholiken eine Woche vor dem Prozessionssonntag ein, nach der sonntäglichen Andacht über eine neue Station in der Mitte des Dorfes zu beraten. Damals erwählte die Versammlung den Platz vor dem Hof Schneider – Vogt und Familie Schneider übernahm nicht nur die jährliche Herrichtung des Altares, sondern pflanzte auch für die Station, die ursprünglich in der Nähe des Dorfdenkmalms sich befand, eine schöne Linde.

1932 sprach Pastor Reineke in seiner Verkündigung schon wieder von einem „neuen kürzeren Weg“, er meinte damit wohl die Abkürzung östlich des Roten Kreuzes direkt auf das Dorf Mülheim zu. Diese Route hielt man dann bis zu Aufhebung dieser Prozession bei. Den längeren Weg an der Margarethenstation vorbei wollte man aber 1932 noch nicht endgültig aufgeben. Er sollte, wie Pastor Reineke ankündigte, in jedem dritten Jahr begangen werden, damit das Recht darauf nicht verjähre.

Während der NS-Jahre ab 1933 konnten die Prozessionen, die ja immer auch eine Demonstration der katholischen Kirche gewesen waren, ungehindert ihren Weg nehmen. Selbst die Fahnen durften mitgeführt werden. Das war aber wohl nicht ganz selbstverständlich, denn nur so ist Pastor Reinekes ungewöhnliche Aufforderung von 1938: „... auch keine Fahne darf zurückbleiben!“ zu erklären. Am 1. Julisonntag 1939 zogen die Menschen des Kirchspiels in feierlicher Stimmung und mit gewohnter festlicher Pracht, wie sie eben eine katholische Prozession auf dem Lande entfaltet, die Haar hinauf Richtung Waldhausen. Keiner ahnte, dass nur acht Wochen später ein schrecklicher Krieg aus-

brach. Die Prozessionen wurden verboten, die Fahnen wurden beschlagnahmt. Die Prozessionen wurden verboten, die Fahnen wurden beschlagnahmt. Die Prozessionen wurden verboten, die Fahnen wurden beschlagnahmt.



brechen würde. Im Sommer des Jahres darauf wäre die bunte Menschenschlange ein zu leichtes Ziel der feindlichen Flieger geworden. Für die Zeit des Krieges waren alle Prozessionen abgesagt. Besonders die Waldhausener vermissen das große Ereignis, an dem einmal im Jahr die ganze Kirchengemeinde in ihrem Dorf zusammenkam, aber wohl noch weniger mochten sie auf den über ihre Häuser und Felder ausgespendeten sakramentalen Segen verzichten. Für das Jahr 1941 bauten sie daher auf dem Schulhof am Westchor der Kapelle einen Altar auf und veranstalteten am Sonntag nach Maria Heimsuchung eine Prozession um ihre Kirche herum. Viermal umschritten sie mit der Monstranz die Kapelle und Pastor Reineke erteilte jedes Mal den Segen in eine der vier Himmelsrichtungen. Auch in den dann folgenden Kriegsjahren führten die Waldhausener diese kleine Prozession durch.

### **Die erste große Prozession nach dem Kriege**

Der zweite Weltkrieg ging für das Kirchspiel Mülheim am Wochenende des Weißen Sonntags mit Plünderungen, besonders in Waldhausen, und der Besetzung durch die Amerikaner zu Ende. Schon am Nachmittag des Weißen Sonntags begab sich Pfarrer Wilhelm Muder, der Nachfolger Pastor Reinekes, zu dem amerikanischen Ortskommandanten. Dieser sicherte dem Pfarrer sogleich völlige Freiheiten bei den Gottesdiensten zu. So ließ Pfarrer Muder schon am 10. Mai, 2 Tage nach dem offiziellen Kriegsende in Berlin, die Christi Himmelfahrtsprozession über das Storksfeld ziehen. Und über den 31. Mai 1945 schreibt ein Chronist von damals: „Glänzend und eindrucksvoll war am Fronleichnamstage die Prozession durch Sichtgvor.“

Die Dinge und Gegenstände, die zu einer Prozession gehörten und ihr das Gepränge gaben, hatten wohlverwahrt den Krieg unbeschadet überstanden. Die jüngeren Kinder, etwa ab Jahrgang 1934, die die Vorkriegsfeste noch nicht kennen gelernt hatten, staunten über das bunte Bild der Fahnen, Blumenteppeiche, Ehrenbögen und Altäre. So war es auch kein Wunder, dass besonders auch die Kinder sich in großer Zahl und freudiger Erwartung am 8.7.1945 zur großen Prozession einfanden. Nach dem letzten Segen in der Frühmesse formierte sich der Prozessionszug vor dem Nordportal der Kirche.

### **Die Prozessionsordnung**

Die überkommene Reihenfolge wurde genau eingehalten:

Nach dem Kreuzträger mit seinen beiden Begleitern kam die Gruppe der Jungen des Kirchspiels. Jeder trug ein Fähnchen und dies ergab schon ein farbiges und vielfältiges Bild. Bei den Farben des Fahmentuchs und der Ausstattung mit christlichen Symbolen und Bildern waren den Müttern oder Näherinnen keine Grenzen gesetzt worden. Den Knaben folgten, die Gruppen immer durch zwei fahnentragende Messdiener getrennt, die Mädchen als weiße Engelchen. Alle trugen Blumenkörbchen um dem „Heiland in der Eucharistie“ Blumen und Blütenblätter auf den Weg zu streuen. Ihnen schlossen sich die größeren Mädchen und Frauen an. Frauen gingen immer vor dem Allerheiligsten.



**Die große Prozession 1964 am Hof Schneider in Mülheim**

Die zentrale Sakramentsgruppe führte die Blaskapelle an. Unmittelbar vor dem Baldachin bewegte sich die große weißbunte Schar der Messdiener. Gleichsam als Ersatz für himmlische Heerscharen hatten sie in ihrem Tun und Auftreten Gott Ehre zu erweisen:

Kerzenträger, von den jüngsten Messdienern gestellt, machten den Anfang. Dann folgten vier oder sechs unentwegt mit Schellen klingelnde Jungen. Weihrauch, das uralte Zeichen göttlicher Verehrung durfte auch nicht fehlen. Zweiergruppen schwenkten in ewigem Hin- und Her die silbernen Rauchfässer, wobei der Wind der Haar den Rauch eher auf die Felder als unter den Baldachin blies.

Zu Seiten des Himmels gingen zwei Leuchtenträger und ab 1949 je 6 Schützen der drei Vereine. Die dann folgenden beiden Gruppen der Erstkommunionkinder und der Franziskanerinnen aus dem Kloster ließ Pastor Muder ein paar Jahre später vor den Messdienern sich einordnen. Die lange Doppelreihe der Männer wurde durch Fahnenabordnungen der Vereine aufgelockert. Der von Jungmännern mit Baretten getragenen Aloysiusfahne folgten die drei Männer des Josefsvereins, deren merkwürdige Zweispitze mit rotweißen Federbüscheln die Aufmerksamkeit der Kinder mehr erregten als deren Fahne. Die Träger der Herz-Jesu-Fahne trugen die gleiche Kopfbedeckung mit schwarz-weißen Federn.

Es folgten die drei Schützenfahnen: Die Sichtigvorer St. Georgsfahne, an deren Spitze noch die goldene Hundert vom Jubiläum 1933 hing, die Mülheimer Fahne mit den Patronen Peter und Paul und die Waldhausener mit Antonius dem Einsiedler.

Den Abschluss bildete immer die Feuerwehrstandarte. Vorne bei den Frauen wehten noch die Fahnen der weiblichen Jugend und der Frauen, letztere von Männern getragen.

### Der Weg

Unter den Klängen des Liedes „Alles meinem Gott zu Ehren“ setzte sich der Zug Richtung Haarhöhe in Bewegung. Vorbei ging es an diesem 8.7.1945 auch an den Spuren des Krieges. In der Wiese des beschädigten Hauses Mülheim lagen zusammengetragen die Trümmer des im Tiergarten abgestürzten Flugzeuges. An der Haarkurve, unter den sogenannten „Haartännekes“ lagerte eine größere Anzahl Polen oder Russen, die sich aber entgegen einiger Befürchtungen der Prozession gegenüber zurückhaltend verhielten.

Die Tommeshofkapelle diente als erste Station. Am Schluss der Zeremonie dort, wenn der Priester zum Segen die Monstranz erhob, gingen alle beim gesungenen „Te rogamus audi nos“ in die Knie. Die nächste Station war am Hofe Hanschulte in Waldhausen. Am Eingang des Dorfes hatte schon der erste Ehrenbogen die Straße überspannt. Sechs dieser mühevoll gestalteten Tore hatten Waldhausener Familien allein an dieser Straße aufgestellt. 14 würden noch auf der Dorfstraße hinzukommen.<sup>1</sup> Die Stangen waren mit Tannengrün umkränzt, einige auch mit Eichenlaub.

Nach der Messe in der Kapelle schwärmten alle zu einer halbstündigen Pause aus. Es war damals in der hungrigen Zeit ein schöner Brauch der Waldhausener Familien, wie in den Vorkriegszeiten ihre Häuser für die Prozessionsgäste zu öffnen und sie an gedeckte Tische mit Broten und Kuchen einzuladen.

Nach dem Aufbruch ging die Prozession die Haar wieder hinab bis zum Roten Kreuz, wo der Pastor nach altem Herkommen eine große Predigt hielt.

Am Hartweg, dem nächsten Wegestück wartete auf die Prozession 1945 kurz vor der Abbiegung Richtung Mülheim eine unerfreuliche Überraschung. Links im Graben lag ein großer wohl erst vor kurzem von Plünderern abgeschnittener Kuhkopf und verbreitete einen ekligten Anblick und Geruch. Der Krieg und seine furchtbaren Folgen waren bei den Prozessionsteilnehmern noch allgegenwärtig, und so mag es zu erklären sein, dass das Lied „Strenger Richter“ besonders inbrünstig gesungen wurde, weil es den Bedürfnissen der Menschen genau entsprach: der Refrain der 8 Strophen wiederholte jedes Mal die Bitte: „Wende ab von unsern Hütten Krankheit, Krieg, und Hungersnot, gib uns unser täglich Brot“.

An der 4. Station vor dem Hofe Schneider wurde aus dem vierten Evangelium verlesen und um Frieden und Segen gebetet. Auch Mülheim war großartig mit Ehrenbögen, Blumentepichen, Birken und Fahnen geschmückt. Wie in Waldhausen auch, stand vor fast jedem Haus ein Altärchen, und vor allem die Kinder kamen aus dem Staunen und Betrachten nicht heraus.

Von der 4. Station zog die Prozession – nun schon etwas müde – über die Möhnstraße zur Kirche zurück. (In den 1950ern verkehrsbedingt über Bekamp und Neue Straße) Nach einem machtvoll gesungenen Te Deum und dem Lied zur Patronin Margaretha gingen alle auseinander.

Der Chronist schrieb 1945: „Die Prozession am Sonntag nach dem Fest Maria Heimsuchung durch Waldhausen und Mülheim wurde ein Triumphzug des Heilandes.“

In den 1960er Jahren war vielen der Sinn und die Bereitschaft für große Prozessionen abhanden gekommen. Man beschloss, nur noch eine kleine Ortsprozession durch die Straßen Waldhausens gehen zu lassen. Mit der großen Prozession ging eine mehrhundertjährige Tradition des Kirchspiels Mülheim zu Ende.

**166. Strenger Richter aller Sünder, \* treuer Vater deiner Kinder, \* der du in dem Himmel wohnst, \* drohest, strafest und verschonst: \* B. Höre gnädig unsre Bitten, \* wende ab von unsern Hütten \* Krankheit, Krieg und Hungersnot, \* gib uns unser täglich Brot!**

2. Alles kommt durch deinen Segen, \* du gibst Sonnenschein und Regen, \* daß die Saaten froh gedeihn, \* reiche Ernten uns erfreuen. \* B. Höre gnädig unsre Bitten zc.

3. Du, o Herr, läßt auch empfinden \* uns die Strafen unsrer Sünden, \* wendest ab den Segensblick, \* daß wir fliehn zu dir zurück. \* B. Höre gnädig unsre Bitten zc.

4. Wenn bei starken Regengüssen \* Saat und Frucht verderben müssen, \* so hat's deine Hand gethan, \* unsre Sünd ist Schuld daran. \* B. Höre zc.

5. Wenn in heißen Sommertagen \* Schlossen alles niederschlagen, \* was im Feld und Garten grünt, \* so geschieht, was wir verdient. \* B. Höre zc.

6. Wenn bei Blitz und Ungewittern \* unsre Herzen bange zittern, \* sehn wir unsre Missethat, \* rufen, Herr, um deine Gnad. \* B. Höre zc.

7. Gott, laß uns Erbarmen finden, \* straf uns nicht für unsre Sünden; \* wir bekennen unsre Schuld, \* schenk uns deine Vaterhuld. \* B. zc.

8. Voll von kindlichem Vertrauen \* wollen wir die Felder bauen; \* öffne deine milde Hand, \* segne unser Vaterland. \* B. Höre zc.

Lied aus einem „Sursum Corda“ von 1889

<sup>1</sup> Kaspar Eickhoff konnte diese alle noch den entsprechenden Familien zuordnen